Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **20 (1898)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 3. 1898.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwanzigster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Sonntag, 16. Januar.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inhalt: Gedicht: Sie. — Die Frau des zwanzigsten Jahrhunderts. — Memento! — Modethorheiten. — Sprechsaal. — Feuilleton: Auroras Prüfungen.

Beilage: Gedicht: Die ersten Hosen. — Frauensport und Frauenschönheit. — Aufregende Zahlen. — Ein neuer Impuls zur Blumenzucht. — Zur Warnung. — Briefkasten der Redaktion. — Briefkasten der Expedition. — Abgerissene Gedanken. — Reklamen und Inserate.

Sie.

O du bist gut, ja, du bist gut!
Wie du dich sanft geneiget,
Und über mich gebeuget,
Da schwand die Fieberwut.

O, du bist rein, ja, du bist rein!
Durch deiner Wimper Schatten
Strahlt nieder auf mich, Matten,
Ein heller Himmelsschein.

O, du bist lind, ja, du bist lind!
Von dir, von dir gerettet,
In Liebe reich gebettet,
Entschlummr' ich wie ein Kind.

O, du bist gut, ja, du bist gut!
Du bringst die Engelskunde:
„Gesunde, Mann, gesunde!
Auf! Lebe! Fasse Mut!

Friedrich Theodor Vischer.

Die Frau des zwanzigsten Jahrhunderts.

Vorgenommene Erhebungen über die Frau des 20. Jahrhunderts, die ein angesehenes Journal in Budapest insceniert hat, haben Gelegenheit geboten, zu vernehmen, wie geistig hervorragende Männer über die Sache denken. Ernst von Wildenbruch läßt sich folgendermaßen vernehmen:

„Die Frauenfrage wird im zwanzigsten Jahrhundert älter geworden sein, als sie es im neunzehnten ist, und darum nüchterner. Man wird nicht mehr mit Principien für die Frau kämpfen oder gegen sie; an die Stelle berauschter Deklamationen wird die praktische Abwägung der Kräfte treten. Die überwiegende Mehrzahl der Frauen wird im zwanzigsten Jahrhundert so gut wie in früheren an den Schranken Halt machen, die ihnen von der Natur in ihrer körperlichen Veranlagung gesteckt sind, wird nichts anderes und nichts mehr sein, als was sie früher war: Hausfrau, Mutter. Einzelne besonders begabte weibliche Individuen werden weiter gehen und weiter gelangen, vorausgesetzt, daß die Männer sie weiter gelangen lassen. Sind Männer hiezu verständig genug — und ich glaube, daß die kommende Zeit sie dazu zwingen wird —, so werden sie erkennen, daß es Berufszweige gibt, die jetzt der Frau verschlossen sind, obschon sie mehr dazu geeignet sein möchte als der Mann. Ich denke hiebei in erster Linie an den internationalen diplomatischen Verkehr. Die weiblichen Diplomaten hinter den Coulissen haben wir nicht nur im neunzehnten Jahrhundert, sondern zu allen Zeiten gehabt; ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß uns das zwanzigste Jahrhundert den ersten, offiziell anerkannten weiblichen Gesandten vorführen wird. Und ich glaube, daß der Staat, der ihn ausschickt, nicht schlecht dabei fahren wird. Ich denke noch an andere Thätigkeiten und meine zum Beispiel, daß die Frau der vortrefflichste Detektive sein würde; aber ich will mich nicht in Einzelheiten verlieren."

Kurz und bündig faßt sich Friedrich Spielhagen; er sagt:

„Ob das Naturgesetz es sei: Die Frau gehorche blind dem Mann? Macht sie von jeder Fessel frei, so wird sie zeigen, was sie kann!"

Julius Stettenheim äußert sich galant:

„Die Frau des zwanzigsten Jahrhunderts wird die Frau aller vorangegangenen und aller folgenden Jahrhunderte sein. Ihre sociale Stellung wird sich nach wie vor gewiß und nicht immer zu ihrem Vorteile verändern. Aber die Frau wird mit allen ihren löblichen Fehlern und mit allen ihren bedenklichen Vorzügen die Selbstbeherrscherin des Reiches der Männer bleiben. Das würden Odysseus und Sokrates bestätigen, wenn sie plötzlich wieder auflebten, und wir, wenn wir noch ein Jahrtausend weiter existierten. Die Frau ist unser erster Himmel und unsere zweite Erde und bleibt sich wie Himmel und Erde gleich."

Vorsichtig ist Theodor Mommsen, er sagt:

„Einem Blatte, wie es ‚Budapesti Naplo' ist, schlägt ein deutscher Schriftsteller nicht gern eine Bitte ab. Aber ich kann dennoch nicht umhin, Ihre Forderung abzulehnen. Ich bin grundsätzlich ein Gegner dieser Gattung allgemeiner Enqueten, habe mich nirgends auf eine solche eingelassen und kann davon nicht abgeben. Auch haben mir die Frauen des neunzehnten Jahrhunderts so viel zu raten aufgegeben, daß es ebenso unhöflich wie unmöglich sein würde, sich über die Frau des zwanzigsten Jahrhunderts zu äußern."

Und Bildhauer Begas läßt sich folgendermaßen vernehmen:

„Warum soll das Weib nicht fähig sein, sich an der Gesetzgebung zu beteiligen, seine Anschauung ist natürlicher, unverdorbener. Das weibliche Gehirn wird nicht überladen mit mathematischen Problemen und griechischen Vokabeln, die keinen Raum mehr übrig lassen für irgend eine naive Anschauung der Dinge. Wir sehen Frauen an Eisenbahnschaltern, am Telephon, in vielen Beamtenstellungen; immer gewissenhaft, nüchtern, anspruchslos, ersetzen sie im vollsten Maße das andere Geschlecht. Hoffen wir, daß das zwanzigste Jahrhundert dem Weibe in seiner Entwicklung keine Schwierigkeiten bereitet."

Memento!

(Selbstbekenntnis eines Bereuenden.)

Ein ungesuchter Ferientag — hei, welch ein Vergnügen! Die Heizung in unserm Bureau hat versagt, und die Ordre des gestrengen Herrn Prinzipals lautete: „Gehen Sie für heute heim, meine Herren, genießen Sie den freien Tag; morgen wird das Bureau wieder offen sein."

Ein ungesuchter Ferientag — als kleiner Schuljunge warf ich die Mütze in die Luft und schrie aus voller Kehle: „Hurra!" wenn die Heizung des Schulhauses versagte oder wenn der Lehrer wegen Krankheit seine Stunden nicht abhalten konnte.

Zwar „Hurra!" schrie ich nun heute nicht mehr; denn hiezu fühlte ich mich denn doch zu würdig, zu gebildet. War ich doch wohlbestallter Buchhalter des Exporthauses „B. u. N.", glücklicher Ehemann und ehrenwerter Vater eines gescheiten, schönen Jungen von zwei Jahren, und bald eines Zweiten, das aber erst im Anzuge begriffen ist; aber die Freude über den ungesuchten Ferientag machte — ehrlich gestanden — mein Herz doch rascher klopfen, und in einem neu aufflammenden, bubenhaften Freiheitsgefühl verabredete ich vor der Thüre des Geschäftshauses doch ein Zusammentreffen an einem bekannten Ausflugsort für den Nachmittag.

Meine Frau freute sich nicht wenig über mein unerwartetes Heimkommen, und das Bübchen kreischte vor Vergnügen laut auf. Ich weiß nicht, was für Erwartungen meine Frau an diesen Ferientag knüpfte; ich erinnere mich nur, daß sie etwas enttäuscht aussah, als ich mich noch einmal aufs Bett legte und dabei bemerkte, daß ich um 11 Uhr essen wolle, weil ich auf diese Zeit mit den Freunden einen Ausflug für den Nachmittag verabredet habe. Ich ärgerte mich über diese stille Duldermiene, und im Einschlafen noch schwebte es mir vor, wie oft ich diesen Ausdruck auf dem Gesichte meiner Frau schon hatte erscheinen sehen.

Von meiner Frau zur rechten Zeit wieder geweckt, nahm ich rasch mein Mittagessen und ging mit einem gewissen Gefühl der Unzufriedenheit. Jedenfalls war ich unzufrieden mit ihr; was brauchte sie auch so wortlos und still ihre Arbeit zu thun und diese Leidensmiene aufzusetzen! Ich verließ sie mit einem kurzen Adieu, und dann ärgerte mich noch der Bubi, der sich schreiend an meine Beine hängte, um mein Dableiben bettelte oder mitgehen wollte. Die Frau befreite mich still von seinen mich fest umklammernden Händen und nahm ihn auf den Arm, und jetzt, im Augenblick, erinnere ich mich auch ganz deutlich, daß ihr dabei große Thränen in den Augen standen. Im Augenblick aber beachtete ich dies nicht, sondern ich war froh, vom Hause wegzukommen.

Ich hatte einen Feldweg eingeschlagen, um schneller an dem bestimmten Orte mit meinen Freunden zusamenzutreffen und war, unachtsam weiterlaufend, auf eine falsche Richtung geraten. Ich suchte den Fehler gut zu machen und schlug den Weg ins Gehölz ein, um wieder zurecht zu kommen. Wie mir das am hellichten Tage hatte passieren können! Wo waren nur meine Gedanken gewesen? Jetzt mußte ich scharf um mich sehen; denn meine Richtung ging durch Stockholz und Gestrüpp, wollte ich mit dem Suchen gebahnter Wege nicht allzu viel Zeit versäumen.

Da, nicht weit von meinem Standort, wo ich etwas Umschau hielt, sehe ich unbeweglich, in sich selbst versunken, in dieser Wildnis auf einem Baumstumpf einen Mann sitzen. Er schien nichts zu sehen und zu hören und ganz von seinen Gedanken hingenommen zu sein. Ich konnte nicht weiter gehen, der Anblick gab mir zu denken. Ein schwerer Kummer mußte auf diesem Manne lasten; er bot ja das Bild stiller Verzweiflung. Ob ich ihn wohl anrufe? Ob ich ihn aus seiner starren Ruhe herausreißen sollte?

Plötzlich zuckte er zusammen, fuhr sich mit den Händen wild durch sein wirres Haar, erhob sich hastig und stieg über Dornen und Gestrüpp den Abhang hinunter wie einer, der sich in plötzlichem Entschlusse zu einer energischen That aufgerafft hat. Welch ein Wille beseelte ihn plötzlich? Welchem Ziele strebte er zu? Ein Schauder lief über mich hin — da unten rauschte das Wasser — dorthin zog es ihn, dort suchte er ein Ende seiner Qual. Das durfte nicht geschehen; ich mußte den Verzweifelten von diesem Schritte abhalten, mußte den Unseligen seinen Gedanken entreißen. Ich rief ihn an, und er schrak zusammen wie ein ertappter Verbrecher; dann kehrte er sich suchend um, und wie er mich ihm entgegeneilend erblickte, fing er mit gewaltigen Sätzen zu springen an, abwärts, seinem gewählten Ziele zu. Mich aber packte eine wahre Wut, ihn zu erreichen und von seiner That zurückzuhalten. Mit aller mir zu Gebote stehenden Behendigkeit und Kraft sprang ich ihm in weiten Sätzen nach, würde ihn aber nicht mehr erreicht haben, wenn er nicht, mit den Füßen ins Gestrüpp verwickelt, mit voller Wucht auf den Boden hingeschlagen worden wäre. Im Nu war ich bei ihm, der hülflos am Boden lag, und dessen Körper jetzt ein wildes Schluchzen gewaltsam erschütterte. Mir stieg es heiß aus dem Herzen zum Halse, und in den Augen quoll mir das brennende Naß. Was mußte dieser Arme leiden; welcher Sturm mußte in ihm toben!

Endlich war er stille geworden, und er lag unbeweglich da, wie ein erlegtes Wild. Jetzt dürfte ich ihn wohl ansprechen und hoffen, daß er mich anhöre. Ich fragte ihn, ob er sich verletzt habe. Ich half ihm, sich aufrichten, setzte mich neben ihn, bot ihm meine Hülfe an, wenn er deren bedürfe und fragte ihn nach seinem Kummer. Und da erzählte er mir von seiner Frau, die er durch sein brutales, heftiges Wesen, das ihn unter dem Einfluß des Trunkes immer übermanne, stets beherrsche, gesundheitlich schwer geschädigt habe. Nach einem solchen Vorkommnis sei sie krank geworden, und der Arzt habe erklärt, daß sie der äußersten Schonung bedürfe und daß eine erneute Gemütsbewegung das Aeußerste befürchten lasse. Er habe sich seine Schuld schwer zu Herzen genommen und habe alles gethan, was zu ihrer Wiederherstellung von nöten gewesen sei und was sie habe erfreuen können. Er habe seine Leidenschaft bekämpft und habe alles vermieden, was sie wieder hätte wecken können. Diesen Morgen aber habe er im Geschäft Verdruß gehabt, er sei weggelaufen, sei in eine Wirtschaft gegangen und habe im Zorn einige Gläser Wein hinuntergestürzt. In böser Stimmung, nicht mehr klar im Kopfe, sei er heimgegangen zum Essen. In diesem Zustande habe er, um sein Gewissen zu übertönen, gepoltert und seine erschrockene Frau gestoßen, so daß sie gefallen sei. Die Kinder hätten geschrien, und die herzueilende Magd hätte gerufen: er hat die arme Frau getötet. Da sei er sinnlos vor Zorn über sich selbst und vor Reue weggelaufen, um seinem Leben ein Ende zu machen.

Ich tröstete ihn, daß die Sache gewiß nicht so schlimm sei, daß die Frau sich sehr wahrscheinlich von ihrem Schrecken wieder erholt habe und daß sein gewaltsamer Tod doch das Allerschlimmste wäre, was er seiner Frau und seinen Kindern anthun könnte. Ich brachte ihn endlich so weit, an einem bestimmten Ort warten zu wollen, bis ich bei ihm daheim mich nach dem Stande der Dinge selbst erkundigt und ihm darüber Nachricht gebracht hätte.

Die Verabredung mit meinen Freunden hatte ich völlig vergessen und wir wanderten zusammen zurück nach dem Punkte, wo er auf meinen Bericht warten sollte. Von da schritt ich allein aus, der mir angegebenen Adresse entgegen, aber in meinem Innern wälzte sich ein wahres Chaos von Gedanken. Wenn nun das Unglück wollte, daß die Frau doch wirklich dem Schrecken erlegen war? Wie konnte ich dem Unglücklichen diese Nachricht bringen!

Bei diesem wirren Denken klopfte mein Herz aber so seltsam unruhig, als ginge dies alles mich näher an, als hätte die Sache mit mir selbst etwas zu schaffen. Das stille Gesicht meiner Frau mit dem enttäuschten, leidvollen Ausdruck stieg vor mir auf; ich fühlte Bubis Händchen mein Bein fest umfassen, ich hörte sein empörtes, klägliches Schreien und sah den Zustand meiner Frau — — erheischte der nicht auch besondere Sorgfalt? Und wie hatte ich diesen berücksichtigt? Was hatte ich bis jetzt gethan, sie zu schonen, ihr Freude zu machen? — Nichts, gar nichts! — Hatte ich nicht auch Ursache, mich anzuklagen, Geschehenes zu bereuen?

Immer eilfertiger und rascher ging ich. Mich zog's gewaltsam heim, ich mußte mein Weib in die Arme schließen, um ihm im stillen Abbitte zu thun für meine unverzeihlichen Unterlassungssünden; denn ich war mir plötzlich klar bewußt, daß diese ebenso schwerwiegend, ebenso folgenschwer sein können, wie die Begehungssünden und daß man es mit jenen nur immer zu leicht nimmt. —

Mit dem Verzweifelten hatte es das Schicksal gut gemeint. Seine Frau hatte sich von ihrem Schrecken erholt und ihr Fall hatte keine schlimmen Folgen gehabt. Ich schrieb ein paar Zeilen für ihn, beorderte einen Wagen zu dem Orte, wo er wartete, um ihm jede unnötige Minute der quälenden Ungewißheit zu ersparen, und ich eilte nach Hause.

Beinahe zitterten mir die Knie, als ich die Treppen erstieg, mir war so ängstlich, völlig schuldbewußt zu Mute. Und eine Ahnung vom Unheil muß dies Gefühl gewesen sein, denn mir öffnete eine Fremde die Thür, meine Frau fand ich unter den Händen des Arztes und im Wiegenkorb, der zur Aufnahme unseres zweiten Kindes bereit gestellt war, lag ein kleines Mädchen, das gestorben war, noch ehe es zum Leben erwachte.

Einen Augenblick lang vermeinte ich, auf dem Gestrüppe der Waldlichtung zu stehen, wo unten das Wasser rauschte, und ich fühlte das überwältigende Bedürfnis, in wilder Flucht dort unten Vergessen zu suchen. Dann aber kam ein Laut vom Bette her und wie den Ruf eines Engels hörte ich die schwache, verwehende Stimme meines armen Weibes, die mich mit dem süßen Wort: „Mein lieber Mann!" an ihre Seite rief.

„Ja, setzen Sie sich nur her," sagte befriedigt der Arzt; „Ihre Frau wird ruhig schlafen, wenn Sie neben ihr sind, und ängstliche Aufmerksamkeit, peinlichste Pflege ist jetzt von nöten, wenn alles gut ablaufen soll. So junge Frauchen denken in ihrem Eigensinn oft viel zu wenig daran, was für Gefahren sie über sich und den Mann heraufbeschwören."

Auf meinen verständnislosen, fragenden Blick erläuterte der Arzt: „Sie haben doch Ihrer Frau verboten, in Ihrer Abwesenheit besonders anstrengende Arbeiten zu thun; sie sollte sich dieselben aufsparen, bis Sie in den Freistunden zu Hause seien, um ihr dieselben abzunehmen. Sie wollte aber nicht warten mit dem Umstellen einer Waschbütte, nahm das Geschäft allein in Angriff und — das Unglück war geschehen."

Herrgott! ja, jetzt fiel es mir wie Schuppen von meinen Augen. Ich hatte meiner Frau beim Weggehen am Morgen ins Geschäft versprochen, ihr in der Mittagszeit den Zuber umzustellen, denn dies war eine Arbeit, die fast mir zu schwer war. Ich hatte aber den Vormittag verschlafen, hatte unwirsch zu Mittag gegessen, die Arbeit meiner Frau nicht berücksichtigt und war meinem Vergnügen nach, von Hause weggelaufen wie ein Schuft. Und unterdessen belog mein armes, gequältes, in Todesgefahr schwebendes Weib, fremder Hülfe preisgegeben, den Arzt, um auch den leisesten Schein von Schuld von mir fernzuhalten. Aus Liebe zu mir stellte sie sich selber in ein schiefes Licht und empfing mich, den Schändlichen und Schuldbeladenen mit dem süßen Worte: „Mein lieber Mann!"

Es sind schwere Tage und Wochen ängstlicher Sorge und Stunden der Hoffnungslosigkeit vorbeigegangen und erst jetzt ist gegründete Aussicht auf Genesung da. Ich habe alle meine Kräfte der Kranken gewidmet, ihr könnt es glauben. Aber dadurch ist mein vorheriges Versäumnis nicht gut gemacht, sondern als einen kleinen Teil der Sühne habe ich mir dieses traurige Selbstbekenntnis zur Pflicht gemacht.

Ich hoffe, es wird da oder dort gute Frucht tragen, nimmt man es doch ganz allgemein mit den Unterlassungssünden nicht so genau, und doch werden sie überall so reichlich geübt, sowohl unter den Ehegatten, als unter den Eltern und Kindern und Geschwistern. Ich möchte zeigen, daß die Unterlassungssünden schwerwiegender sind; denn sie entspringen meistens aus Egoismus und Härte des Herzens, währenddem die Begehungssünden mehr impulsiv und Sache des Temperamentes, also eher entschuldbar sind.

Modethorheiten.

Als neuesten Schmuck trägt die vornehme Pariserin eine lebendige, winzige, indische Schildkröte, auf deren Rückenschild in leichter Platinafassung ein Namenszug in Brillanten, Perlen, kurz in kostbaren Lieblingssteinen der Besitzerin prangt. An einer Goldkette befestigt, bewegt sich das niedliche Tierchen, das nicht größer ist, wie ein großer Käfer, auf seiner Trägerin. Unter Tags wird das Kleinod in warmem Pelzwerk wohl behütet und nachts in feuchtes Moos gelegt. Könnte man sich nicht damit trösten, daß solcher Modeunsinn wieder tausend fleißigen Händen Verdienst schafft, so müßte man in helle Empörung ausbrechen, über die reichen Modenärrinnen, die jedem Blödsinn willig Heerfolge leisten.

Für die Hunde und Katzen ist ihre böse Viertelstunde gekommen, wenigstens in England. Eine Jungfrau, die bloß ihren Mops, eine Dame, die bloß ihr Bologneser Hündchen oder ihre Angorakatze hat, wird mitleidsvoll belächelt, denn sie hält mit der Mode nicht Schritt. Die Mode verlangt jetzt ganz anderes. So wie die Herren der Schöpfung jetzt über die einfachen Rossegespanne hinweg sind, und Lord Rothschild mit seinem Zebra-Vierergzug, Lord Melville mit seinem Hirschgespann und der Herzog von Devonshire mit seinen Dschiggelais — seinen wilden arabischen Eseln — Aufsehen macht, so auch die Damen mit allerlei sonderbarem Getier. Von der Sarah Bernhardt ging die Mode aus, sich Schlangen als Schoß- und Lieblingstierchen zu halten. Die schöne Lady Dudly trägt lebende Schlangen um Hals und Arme und die Berührung mit der kalten, schlüpfrigen Haut der zu so großen Ehren gekommenen Reptilien ist ihr größtes Vergnügen. Die Herzogin von Marlborough führte neulich ganz allerliebste kleine Alligatoren an silberner Kette, Lady Dolle hält sich reizende Leppards, große grüne amerikanische Eidechsen, ja selbst die Königin hält sich ein Lemurenexemplar zur Freude und Kurzweil. Daß die Tierwelt auch als Schmuck herhalten muß, ist bekannt, neu aber war die Anwendung, welche die Herrin von Blenheim auf ihrem letzten Balle davon machte. Ihr Gatte, der Herzog, empfing die Gäste. Sie selber, die Herrin, war nicht zu sehen. Da plötzlich, als die Gesellschaft in dem gold- und lichtstrahlenden Saale vollzählig beisammen war, erloschen alle Lichter, in der Thürfüllung aber stand, eine wahre Lichterscheinung, die junge Herzogin, umstrahlt von einem seltsamen, grünlich schillernden Lichte. Ein „Ah!" der Bewunderung erfüllte den Saal. Da ließ die schöne Frau den Mantel fallen, der Lichtschein erlosch und die elektrischen Flammen erstrahlten im Saale von neuem. Wodurch aber hatte die Herzogin ihre Wirkung erzielt? Durch Hunderttausende amerikanischer Glühwürmchen, die sie, die Tochter Vanderbilts, sich leicht hatte verschaffen können.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4401: Ich bin die Ursache zu einem peinlichen Familienzerwürfnis geworden und mache mir darüber schwere Vorwürfe. Es paßt mir nicht, die Sache mit Bekannten zu besprechen, und doch vermöchte es mir ein Trost zu sein, wenn ich die Meinung Unbefangener in dieser Affaire vernehmen könnte. Der Sachverhalt ist folgender: Mit der Verheiratung meines Bruders und der Abreise meiner Schwester, die eine Stelle angenommen hat, wurde der Haushalt meiner teilweise pflegebedürftigen Mutter aufgehoben, und die Frau meines Bruders war bereit, sie in ihren Haushalt aufzunehmen. Sie hatte im stillen sehr gewünscht, von ihrem alten Hausrat das Nötige zur Einrichtung ihres Zimmers behalten zu können. Doch ließ sich dies nicht gut machen, weil das Haus meiner Schwägerin schon möbliert ist, und zwar nach moderner Art. Sie hat eiserne Bettstellen mit Drahtmatratzen, Roßhaarkissen und Steppdecken. Wie es scheint, fühlt sich die Mutter in diesem Bette nicht behaglich; sie wird nicht warm, wie sie mir schreibt. Die Schwägerin hält dies für eine vorgefaßte Meinung, und auch der Bruder, der viele Jahre im Ausland gelebt hat, sieht das Federbett nicht als ein Bedürfnis an. Ich hatte Gelegenheit, von meiner Herrschaft das Federzeug von einem nicht mehr in Gebrauch stehenden Bett sehr billig zu kaufen, und die Schwester und ich schenkten zusammen das Bettzeug auf Weihnachten. Eine Freundin meiner Mutter schaffte es in deren Abwesenheit in ihr Zimmer und rüstete das Bett auf. Der Schwägerin gaben wir davon keine Kenntnis, weil wir keinen Verdruß machen wollten; die Mutter aber freute sich unmenschlich über das so schmerzlich entbehrte Federbett und schrieb, wie sie jetzt so warm und behaglich schlafe. Durch das Stubenmädchen wurde meine Schwägerin auf das Bett aufmerksam gemacht, was einen häßlichen Auftritt zur Folge hatte. Auch der Bruder ist sehr ungehalten über uns, und ich fürchte, daß sie ihren großen Einfluß geltend macht, die Mutter anderswo unterzubringen. Ich bin untröstlich über das Geschehene. Ich habe es nach jeder Seite so gut gemeint und habe nun für alle einen solchen Verdruß angerichtet. Wohl habe ich meinen Bruder und seine Frau brieflich um Verzeihung gebeten und habe ihnen auseinandergesetzt, welche Beweggründe mich dabei geleitet haben. Ich habe aber dadurch nichts erreicht als erneute Vorwürfe und muß nun zusehen, was daraus entsteht. Leider kann ich die Mutter aus meinem Verdienste nicht erhalten, sonst würde ich sofort für sie sorgen. Haben wir Schwestern wirklich etwas gethan, das nicht zu verzeihen ist? A. L. in M.

Frage 4402: Mir ist die sehr hübsche Lingenausstattung einer verstorbenen Tante durch Erbschaft zugekommen. Es ist prachtvolle, feine Leinwand. Leider ist alles vom jahrelangen Liegen ganz gelb geworden. Hauptsächlich die beim Zusammenlegen umgebrochenen Stellen, die von der Schrankthüre berührt wurden, sind von dieser Färbung betroffen. Ist es ratsam, die Sachen auf eine Bleiche zu geben? Und wie werden die Kosten da berechnet? Für freundliche Antwort dankt bestens

Junge Leserin in A.

Frage 4403: Ich befinde mich in einer sehr schwierigen Lage und bitte wohldenkende, erfahrene Leserinnen um einen guten Rat. Ich stehe seit drei Jahren bei der gleichen Herrschaft im Dienst. Im ersten Jahre starb die Frau, und ich rückte zum Posten der Haushälterin auf. Der Herr war mit meiner Hausführung zufrieden, und mir gefiel mein Posten. Ich erhielt von dem Herrn ein bestimmtes Monatsgeld, und für dieses mußte der Tisch stets tadellos bestellt sein. Ich führte über alle Auslagen redlich Buch und schrieb auch fortlaufend die Speisezettel auf. Jeden Monat legte ich dem Herrn meine Bücher vor, und er gab mir dieselben zurück mit dem Bemerken, daß ich den Ueberschuß ruhig behalten möge; er verlange nichts weiter, als daß ich für das bestimmte Geld die Küche in der bisherigen Weise führe. Ein allfälliger Vorschlag gehöre mir; dafür komme er für einen allfälligen Mehrverbrauch nicht auf. Leider ist mein Brotherr nun krank geworden, so daß davon die Rede ist, ihn in einer Anstalt unterbringen zu müssen. Die Mutter des Herrn, mit welcher nur sehr spärlich verkehrt wurde, ist zur Pflege 2c. herbeigekommen, und sie hat nun die Leitung des Haushaltes in die Hand genommen. Sie sagt mir jetzt ehrenrührige Dinge über meine Hausführung nach, und der Umstand, daß der Herr meine Abrechnung niemals schriftlich bestätigt hat, wird zu empörenden Verdächtigungen benützt. Gibt es einen Weg der Rechtfertigung für mich? Es lebt dem Herrn noch ein Bruder in Afrika, der ebenfalls seit Jahren nicht mit der Mutter verkehrte. Der war vor einem Jahre bei meinem Herrn auf Besuch, und dieser war einmal Zeuge davon, als mein Herr mir das Buch zurückgab und mir seine Zufriedenheit aussprach. Ich begreife jetzt übrigens, warum die Söhne mit der Mutter nicht verkehrt haben. Was ist in meinem Falle zu thun? Soll ich meinen guten Namen verteidigen und die Verdächtigungen einklagen? Eine schmählich Beschuldigte.

Frage 4404: Ist das Postamt berechtigt, privaten Drittleuten über eine gemachte Sendung Auskunft zu erteilen? Ich habe nämlich auf Weihnachten einem Bruder aus meinen Ersparnissen eine Mandatsendung als Verwendungssumme zu einem bestimmten Zweck übermacht. Mein Mann wurde von dieser Geldsendung und von den am Mandatcoupon vermerkten Begleitworten in Kenntnis gesetzt, und er bemerkte mir darüber, daß mein gesamter Postverkehr genau kontrolliert sei, daß jede Geldsendung, jedes verschickte Paket, jeder ankommende und abgehende Brief, jede Zeitung von mir notiert werde, und daß er auf Verlangen zu jeder Stunde hierüber die genaueste Auskunft erhalten könne, denn die Post sei zur Auskunfterteilung **verpflichtet.** Ist das nun wirklich wahr? Ich habe mich bei der Post über diese Indiskretion beschwert und habe gleichzeitig Gegenrecht verlangt. Mir wurden aber keine Mitteilungen gemacht mit der Begründung: die Auskunftspflicht der Post beziehe sich nur auf bestimmte Fälle. — Ich möchte nun gerne wissen, welches diese Fälle sind. Kann oder will mir vielleicht ein kaufmännisch gebildeter, mit den postalischen Bestimmungen, Pflichten und Rechten vertrauter Mann dies sagen? Recht von Herzen dankbar hiefür wäre

Eine Frau, die sich nicht gerne will übertölpeln lassen.

Frage 4005: Ich bin im Falle, mir ein Konversationslexikon anzuschaffen. Was paßt nun am besten in ein gebildetes Privathaus: Meyer, Pierer oder Brockhaus? Jeder Verleger rühmt natürlich das seinige als das beste. Für gütige Antwort meinen verbindlichsten Dank. A. S.

Frage 4006: Ist jemand im Falle, zu erklären, worauf die unbesiegbare Furcht vor Katzen beruht? Meine zwei größeren Kinder lieben diese Tiere leidenschaftlich, während das Jüngste, ein zweijähriges Mädchen, die Katzen fürchtet und verabscheut. Die Kleine ist unruhig und aufgeregt, wenn ein solches Tier nur ganz ruhig im Zimmer ist, und wenn es ihm in die Nähe kommt, so schreit sie auf, macht starre Augen und zittert. Das Kind ist niemals mit der Katze erschreckt oder gezwungen worden, das Tier in seiner Nähe zu leiden. Gegen Hunde, Kaninchen u. s. w. ist die Kleine ganz zutraulich. Für freundliche Belehrung dankt bestens

Eifrige Leserin in M.

Frage 4007: Sind Salzbäder gegen Hautausschläge zu empfehlen? Es ist ein Ausschlag, der sich hauptsächlich im Gesicht und etwa an den Oberarmen äußert und der sich regelmäßig im Verlaufe von einigen Wochen wieder meldet. Man hat mir Sandabreibungen angeraten, aber die Prozedur ist im Gesichte sehr unangenehm, und zudem habe ich von einer vierwöchentlichen Anwendung nicht den geringsten Erfolg gesehen. Nachher habe ich Saydseife zum Waschen verwendet. Davon sind zwar die Ecken der Waschtücher abgescheuert worden, der Ausschlag ist sich unverändert gleich geblieben. Ich habe im übrigen gesundheitlich über nichts zu klagen; ich bin munter und leistungsfähig, aber den Ausschlag hätte ich gerne weg. Junge Leserin in P.

Frage 4008: Wie ist es möglich, die unerklärliche Abneigung gegen einen Menschen zu besiegen? Meine Tochter hat eine gute Stelle angetreten, wo sie mit einer andern Angestellten das Zimmer teilen muß. Diese Zimmergefährtin scheint, wie meine Tochter mir schreibt, eine ganz anständige Person zu sein, sei sauber gekleidet, von zuvorkommendem Wesen und guten Manieren. Ihre Ausdünstung aber sei für meine Tochter unausstehlich, so daß sie es aufschiebe, ins Schlafzimmer zu gehen und vorziehen würde, im Laden zu übernachten. Es sei bereits so weit gekommen, daß sie kein Frühstück genießen kann, und daß sie von einer eigentlichen Uebelkeit befallen wird, wenn sie sich den Geruch vergegenwärtigt. Hieraus hat sich eine unüberwindliche Abneigung gegen das Fräulein entwickelt. Ein jeder Brief gibt Ausdruck davon, und ich fürchte, es könnte sich daraus eine Krankheit entwickeln. Ich habe mit dem Vormund meiner Tochter Rücksprache genommen, und dieser erklärt rundweg, meine Tochter sei ein überspanntes Ding; sie leide an einem gewissen Grad von Verrücktheit, welcher man unter keinen Umständen nachgeben dürfe. Dies erscheint mir als ein roher Standpunkt, dazu angethan, einen feiner besaiteten Menschen zu Grunde zu richten. Ich muß sagen, daß der Vormund ein sog. Dickhäuter ist. Ihm mangelt erstens von Geburt an die Gabe des Geruchsinns, welcher hingegen bei meinen Kindern mit vollem Bewußtsein ebenso sorgfältig gepflegt wurde wie die Gabe des Sehens und des Hörens. Ist aber das Vorliegende ein berechtigter Grund zum vorzeitigen Verlassen einer guten Stelle? Meine Tochter hat auch ihre Lehrzeit unlieb abkürzen müssen, weil es ihr nicht erlaubt wurde, im Schlafzimmer nachts das Fenster offen zu halten, und weil das Essen mit schlechtem Fett gekocht wurde. Damals schon spottete der Vormund über die unpassende Erziehung einer Bettelprinzessin. Recht herzlich bittet um guten Rat Eine besorgte Mutter.

Antworten.

Auf Frage 4396: Jedermann ist befugt, dem Kantonschemiker beliebige Nahrungsmittel oder Fabrikate zur Untersuchung zu übergeben, hat ihn aber für seine Arbeit zu bezahlen, viel oder wenig, je nach der Mühe, die er aufzuwenden hat. Stoffe, welche ihm infolge eines Auftrages der Polizei zugestellt werden, untersucht der staatliche Beamte gratis. Fr. M. in B.

Auf Frage 4397: Auch der geschickteste Arzt kann nicht jedem Uebel abhelfen; mir hat sich ein dickflüssiger Gerstenschleim (aus Kalbsknochen lang und sorgfältig gekocht) stets am besten bewährt; man gibt eine genau abgemessene Dosis 14 Tage lang Tag und Nacht alle zwei Stunden, mindestens eine Woche lang gar nichts anderes, dann sehr kleine, steigende Portionen Milch. Ein anderes grausames Mittel in verzweifelten Fällen ist, das Kind zur Behandlung einem Kinderspital zu übergeben, wo die veränderte, fachkundige Pflege oft Wunder wirkt. Konsequente Durchführung der einmal angefangenen Behandlung ist jedenfalls wichtig, und so erklärlich nervöse Hast und Ungeduld auch sind, man sollte nie denselben nachgeben. Fr. M. in B.

Auf Frage 4398: Das Klima in der Stadt Algier und an den besser gelegenen Plätzen an der Küste ist gemäßigt und gesund, und die Reise per Eisenbahn und Dampfschiff bietet auch für ein alleinreisendes Frauenzimmer keine besondere Schwierigkeiten. Im Innern des Landes, je weiter man sich von der Küste entfernt, wird das Klima weniger zuträglich und die Rechtsunsicherheit sehr groß. Im allgemeinen ist jedermann dringend anzuraten, nach auswärts nur dann ein Engagement anzunehmen, wenn man sich über die betreffende Herrschaft genau erkundigen kann, sei es bei deren Bekannten in der Schweiz, sei es allermindestens beim schweizerischen Konsulat an deren Wohnort. Fr. M. in B.

Auf Frage 4399: Lieber klein und wohlproportioniert, als lang und mager, wie man jetzt so viele junge Leute sieht zum großen Schmerz für ihre Eltern. Geben Sie dem Kinde reichlich und kräftig zu essen (immerhin, ohne es zu mästen), und halten Sie es zum Turnen an, jetzt mehr in der Weise des sich Herumtummeln im Freien, später durch methodische Uebungen. Die Erfahrung zeigt merkwürdigerweise, daß Kinder im Bette mehr wachsen, als wenn sie auf sind; also reichliche Bettruhe. Etwas verwachsen solche Anomalien sich auch in der Zeit der Entwicklung; also Geduld.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4399: Die Ursache des ungenügenden Wachstums bei Kindern ist gewöhnlich in einer mangelhaften Entwicklung specieller Halsdrüsen zu suchen und wird durch eine Behandlung mit einem Präparat, das den Schafsdrüsen entnommen ist, befördert. — Herr Dr. Lanz in Bern hat auf solche Weise glänzende Kuren erzielt, namentlich bei dem Töchterchen einer meiner Freundinnen. Das Kind ist seit 7 Monaten 7½ Centimeter gewachsen, hat viel bessern Appetit und ist bedeutend lebhafter geworden. — Würde Ihnen dringend raten, sich an Dr. Lanz zu wenden. Fr. W. in H.

Auf Frage 4400: Eine neue Puppe wird dem Kinde mit der Zeit überdrüssig oder doch gleichgültig, wie viel mehr ein Mensch, dessen Unvollkommenheiten mit der Zeit mehr an den Tag treten, den Fremden, denen sein Umgang im Anfang eine angenehme Neuerung und Erfrischung war. Auch ohne ein Verschulden Ihrerseits ist es nicht möglich, daß Sie sich längere Zeit so sehr im Sonntagsgewand zeigen, wie bei ein paar ersten Besuchen, und es ist keine Beleidigung, wenn Ihnen geschieht, was nur menschlich ist und in der Natur der Sache liegt. Sie wollen also für die erhaltene große Wohlthat ein dankbares Herz bewahren, auch ferner die Freundlichkeit dankbar annehmen, die Ihnen noch erwiesen werden wird, keine Erklärung fordern, wenn sich nicht eine ganz besondere Veranlassung dazu ergibt und sich selbst prüfen, wie Sie die kühlere Freundschaft sich erhalten oder mehren können. Fr. M. in B.

Auf Frage 4400: Ihre Frage stellt einige Schwierigkeiten vor die wohlwollende Beantworterin. Man müßte da wirklich die Verhältnisse und die Menschen kennen. Ein Punkt nur gibt Wegleitung zu einer sehr wahrscheinlich richtigen Auffassung — es ist der kleine Satz: „Kurz, ich bin dort wie daheim." Unter „daheim sein" verstehen nun viele das Recht, sich nach jeder Richtung und unter allen Umständen vollständig gehen zu lassen — auf niemand Rücksicht zu nehmen, als auf sich selbst und das legere Gebaren, jede gebotene Freundlichkeit als etwas ganz Selbstverständliches zu betrachten. Die sicherste Garantie für die dauernde Erhaltung wohlwollender Gesinnung ist immer die kluge, bescheidene Zurückhaltung, die weise Selbstbeschränkung, welcher es genügt, seelisch daheim zu sein bei den Freunden, welche es keinen Augenblick vergißt, daß diese Opfer bringen. Ein feinfühliger, wirklich anspruchloser Mensch wird nicht so leicht in solche Kalamität geraten. Wenn auch ein für allemal dazu eingeladen, so hätten Sie doch nicht alle Sonn- und Festtage bei der befreundeten Familie unabänderlich zubringen sollen, es wäre denn irgend eine Arbeitsleistung Ihrerseits, ein Sichnützlichmachen damit verbunden worden. Eine Tochter in Ihrer Stellung kann sich im Haushalt, um die Besorgung der Kinder, um die Unterhaltung alter Familiengenossen oder um ersatzweise Verpflegung von Kranken nützlich machen. Sie dürften nicht ausschließlich bloß immer die Empfangende sein. Waren Sie wohl feinfühlig genug, bei jedem Besuch zuerst auszufinden, ob Ihre Freunde nicht etwa durch anderes innerlich oder äußerlich in Anspruch genommen seien? Haben Sie bei den jeweiligen Einladungen zum Mitbesuche der geselligen Vergnügen sich auch immer zuerst gefragt, ob Sie dieselben nicht etwa selbst provoziert haben? Ob Ihr Mangel an Zartgefühl, an feinem „Merk's" dieselben nicht wider Willen herausgefordert hat? Haben Sie sich vielleicht während eines Ferienaufenthaltes allzusehr als zu bedienender Gast aufgespielt? Haben Sie es unterlassen, zum wenigsten Ihr Zimmer zu ordnen? Haben Sie ersichtliche Ansprüche gemacht an Unterhaltung und Vergnügen? Oder haben Sie im Verkehr mit den einzelnen Familienangehörigen, mit deren Verwandten und Freunden oder mit den Dienstboten sich zu viel gehen lassen, sich zu formlos benommen? Das alles sind Möglichkeiten, die von Ihnen in vorurteilslose Erwägung gezogen werden müssen. Je nach dem Resultat dieser ernsten Selbstprüfung wird sich die Antwort ergeben auf Ihre Frage: „Soll ich mich nun so ohne weiteres in die veränderten Verhältnisse fügen, oder soll ich eine Erklärung fordern?" — Zu fordern haben Sie in diesem Falle überhaupt nicht, weil auf der andern Seite erstlich keine Verpflichtung vorliegt und weil Sie immer noch mit rücksichtsvoller Höflichkeit und mit freundschaftlichem Wohlwollen behandelt werden. Wer Ihrer Frage unbefangen entgegentritt, der gewinnt die Ueberzeugung, daß Sie im sorglosen, unbedachten Genießen Ihre angenehme Proposition selbst verscherzt haben. In Ihrer Hand liegt es jedenfalls, selbe mit der Zeit durch stilles, freundliches Warten wieder zu erobern. G.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von E. Lovett-Cameron.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schultz.

(Fortsetzung.)

Wie sollte sie diese feindlichen Elemente der Zwietracht und Uneinigkeit miteinander aussöhnen? Von ihr allein hing das Wohl ihrer Lieben ab — sie mußte sich fortwährend für sie in die Bresche schlagen, sie muß-e sich ewig zwischen dem Manne, dessen Weib sie geworden, und ihrem eigenen Fleisch und Blut Fri den stiften. Von seinem Willen hingen sie alle ab, ihm verdankten sie das Brot, das sie aßen; wenn sie es mit ihm verdarben, wovon sollten sie leben?

Als Davie zum zweiten Frühstück nach Hause kam, erzählte sie ihm die Geschichte von Dollys Flucht, und natürlicherweise nahm er aufs wärmste und mit auflodernder Entrüstung die Partei seiner Schwester.

„Der rohe Patron! den armen alten Muggins zu töten!" rief er wütend. „Die arme, liebe, kleine Dolly! Kein Wunder, daß sie beinahe von Sinnen war! Unser armer Vater gab ihr das Tier als ganz kleines Hündchen — es war sein letztes Geschenk, als sie ein kleines, dreijähriges Ding war! Wie durfte er das arme, alte Vieh umbringen!"

„Aber Davie, Muggins biß ihn ins Bein."

„Das geschah ihm ganz recht! Der Hund war stets sanft wie ein Lamm gegen alle, die freundlich mit ihm waren."

„Und dann scheint Dolly, wie sie selbst eingesteht, wie eine kleine Furie auf Robert losgefahren, ihn geschlagen und gekratzt und bei jedem nur erdenklichen Schimpfnamen genannt zu haben."

„Nun, ganz recht von ihr — ich freue mich sehr, daß sie das gethan!" war Davis einzige Erwiderung, und dann kam Dolly selbst herein und Aura machte ihrem Bruder ein Zeichen, mit seinen aufrührerischen Glossen aufzuhören; Davie sagte darauf nichts weiter — er liebkoste und küßte sein Schwesterchen nur und behandelte sie, als sei sie eine Heldin und nicht ein sehr unartiges, kleines Mädchen.

Aura fühlte sich durch ihr Gewissen veranlaßt, ihr Aeußerstes zu thun, um das Ansehen ihres Mannes aufrecht zu erhalten.

„Ich habe an Robert geschrieben, Dolly, und ihm gesagt, daß Du hier bist und ihn gebeten, mir seinen Willen kund zu thun. Was er nun auch über Dich bestimmt, so müssen wir gehorchen, liebes Kind."

„Gut, Aura."

Dolly war jetzt ganz sanft und fügsam. Sie war gewaschen, hatte sich ausgeruht und sah in dem neuen Anzuge, den die Kammerjungfer ihr angezogen, ganz wie ein niedliches, gut erzogenes Kind aus. Sie machte sich, unbehelligt von Reue oder Zerknirschung mit vortrefflichem Appetit über die guten Dinge auf dem Frühstückstische her. Nach Kinderart genoß sie die Gegenwart, ohne sich Sorgen über die Zukunft zu machen.

„Morgen muß ich Dich den ganzen Tag allein lassen, Dolly — Davie und ich haben eine Einladung aufs Land. Ich kann Dich nicht mitnehmen, Du mußt hier bleiben — meine Jungfer wird Dich in Obhut nehmen — aber natürlich hast Du Dir das selbst zuzuschreiben."

„Ich mache mir nichts daraus, Aura, ich mache mir aus gar nichts etwas, wenn ich nur bei Dir bin und nicht bei —"

Aura legte warnend den Finger an die Lippen und Dolly fuhr schweigend fort, ihr Küken zu verzehren.

Trotz aller Anstrengungen, tapfer zu sein, war Aura sehr unruhig und unglücklich. Ihr Mann mußte natürlich über Dollys Flucht sehr ungehalten sein, und wenn er aufgebracht war, so pflegte er sich durchaus keinen Zwang anzuthun. Die Furcht, er könne seine Heftigkeit an Luise auslassen, benahm ihr fast den Atem. Allerdings war Priscilla — die gute treue Priscilla! — bei ihr, aber was vermochte ein Dienstmädchen gegen einen zornigen Gebieter, der sie jeden Augenblick Hals über Kopf aus dem Hause jagen konnte? Wenn Priscilla ihm, zu Luises Verteidigung ihre Meinung sagte, so würde das das Resultat sein.

Die ganze Nacht warf Aura sich schlaflos auf ihrem Lager hin und her. Sie sehnte den Morgen und das Telegramm herbei, das ihr wahrscheinlich das Schlimmste mitteilen würde, und wünschte von Herzen, Lady Hampstead eine Absage schicken zu können, aber sie mochte das nicht im letzten Augenblick thun, wohl wissend, daß sie ihrer Wirtin dadurch Ungelegenheiten verursachen und daß Robert sehr ungehalten werden würde, wenn sie irgend einer ihrer geselligen Verpflichtungen um Dollys willen, nicht nachkommen wollte. Er würde sich sicherlich nach der Gesellschaft erkundigen und sehr böse sein, wenn sie sie nicht mitgemacht hätten.

Der Tag brach schön und wolkenlos an. Aura stand früh auf und zog das reizende Kleid aus weißem Kreppstoff an und setzte den breitrandigen mit Blumen garnierten Strohhut auf, die sie sich beide für den heutigen Tag besonders angeschafft hatte. Ein warmer, pelzgefütterter Mantel, für die Rückfahrt am Abend, gehörte ebenfalls zu ihrer Ausrüstung. Natürlich traf, ehe sie fortfuhren, nichts von Robert ein — es war zu früh für ein Telegramm — aber sie erteilte dem Haushofmeister die genauesten Anweisungen.

„Ich erwarte eine Depesche", sagte sie zu ihm, „sobald sie ankommt, öffnen Sie sie und telegraphieren mir den Inhalt unter der Adresse: Lady Hampstead, Dearlock House. Hier, ich habe es Ihnen aufgeschrieben."

„Ja, gnädige Frau."

„Sie haben mich doch verstanden? Sie sollen sofort telegraphieren."

„Sehr wohl, gnädige Frau."

„Komm, Aura, wir müssen fort!" ertönte Davies Stimme. „Der Wagen ist vor der Thüre; es ist Zeit!"

Beide küßten Dolly, der die Jungfer etwas von London zeigen sollte, und das Coupé rollte schnell mit ihnen nach Paddington Station davon.

Lady Hampsteads Gäste versammelten sich in großer Zahl auf dem Bahnsteig. Jedermann war in angeregtester Stimmung. Aura traf viele Bekannte, die sie alle herzlich begrüßten und die Gesellschaft stieg in zwei große Salonwagen, die für sie reserviert worden.

Für den Augenblick hatten weder Frau Strange, noch ihr Bruder irgend welche Ursache, sich aufzuregen, denn Terenz Wynyard sowohl wie Olivia Marchmont waren beide schon am gestrigen Abend mit Lady Hampstead hinausgefahren, und niemand erwähnte ihre Namen, oder schien Kenntnis von der geringfügigen und anscheinend ganz unbedeutenden Thatsache zu haben, daß diese beiden Gäste auch mit von der Partie sein würden.

* * *

An dem tiefblauen Himmel zogen weiße Lämmerwölkchen dahin; ein sanftes Lüftchen kräuselte die Oberfläche des Flusses und die kleinen Wellen blitzten im Sonnenschein. Die Vögel sangen in den Bäumen, die Bienen und Schmetterlinge schwirrten lustig durch den Garten und der Duft der Rosen und des Gaisblattes, der Reseda und des Jasmins und hundert anderer Sonnenblumen erfüllte die weiche Luft mit Balsam.

Im kühlen Schatten zweier Kastanienbäume, die ihre Aeste weit ausbreiteten, hatten Lady Hampsteads muntere Gäste seit mehr als einer Stunde mit vortrefflichem Appetit und in der besten Laune dem kalten Frühstück zugesprochen, was ihnen vorgesetzt worden. Alle plauderten fröhlich durcheinander; es war etwas über die für den Nachmittag geplante Schicksalslotterie ruchbar geworden und man erging sich schon scherzend und neckend in allerhand Vermutungen, wie die Lose wohl fallen würden.

Nur zwei von jener lustigen, geputzten Schar, schienen nicht recht bei der Sache und mit ihren Gedanken anderswo zu sein, und nicht ganz auf den Spaß einzugehen, wie die übrigen — Olivia Marchmont, die Davie Bevans unerwartete Ankunft geradezu mit Schrecken, der nicht ohne eine Beimischung von Scham war, erfüllt hatte und Aura Strange, die fürchtete — obwohl sie sich, um der Wahrheit die Ehre zu geben, doch im geheimen danach sehnte — daß, durch irgend ein wunderbares Spiel des Zufalles Terenz Wynyard ihr Kavalier für den Nachmittag sein möchte.

Die Geschwister waren beide gleich bestürzt und überrascht gewesen, als sie Olivia und Wynyard unmittelbar hinter Lady Hampstead hatten stehen sehen, als die Wagen vom Bahnhofe einer nach dem andern vorfuhren und ihre Insassen vor der offenen Thüre von Dearlock House absetzten.

Aura erbleichte während Davie bei dem unvermuteten Anblick dunkelrot wurde, aber während Aura gleich ängstlich und beklommen ums Herz ward, so begann im Gegenteil Davies Herz ungestüm zu schlagen und neue Hoffnungen, tolle Pläne und unausführbare Anschläge aller Art durchzuckten sein Gehirn. Gesetzt — nur gesetzt den Fall, Olivia würde ihm zuerteilt — was dann — was dann? — Er war fast dankbar dafür, daß er beim Frühstück sehr weit von ihr entfernt saß, damit er Zeit gewinnen und seine Selbstbeherrschung wieder erlangen konnte, um die Antwort auf diese selige Frage zu finden.

Als alle mit dem Frühstück fertig waren, erhob sich Lady Hampstead und hielt eine kleine Rede. Sie sagte, sie sei hochbeglückt, ihre lieben Freunde bei sich zu sehen und hoffe, sie würden sich den Nachmittag nach eigener Neigung und eigenem Belieben vertreiben, aber, um Verwirrung zu vermeiden, habe sie beschlossen, sie in Paare zu teilen und baue darauf, daß jedermann mit den Vorkehrungen, die sie zu ihrem Vergnügen getroffen, zufrieden sein würde. Darauf ersuchte sie jeden der anwesenden Herren, sich zu ihr zu bemühen, wenn sein Name aufgerufen werden würde, um aus ihrer Hand ein Kärtchen zu empfangen, auf dem der Name der Dame verzeichnet stehe, für deren Unterhaltung er während des übrigen Tages Sorge zu tragen habe.

„Meine Damen," sprach Lady Hampstead zum Schlusse, „ich habe nach dem besten Ermessen gethan, was ich konnte, um jede von Ihnen mit einem passenden Galan zu versehen, und sollte einer sich etwa nicht benehmen, wie es sich gehört und sich nicht liebenswürdig machen, so verlasse ich mich darauf, daß Sie sich über sein Betragen gegen mich beschweren werden, wenn Sie sich heute abend um halb acht Uhr wieder im Hause einfinden."

Laute Beifallsrufe und fröhliches Lachen ertönten am Schlusse dieser Rede, und dann erhoben sich die anwesenden Herren von ihren Sitzen und begaben sich zu ihrer Gastgeberin, um den Namen ihrer Dame aus ihrer Hand in Empfang zu nehmen.

Aura war ein wenig verwundert, als Davie die dadurch entstehende Verwirrung benutzte, auf sie zuzukommen und sie mit leiser Stimme zu fragen:

„Entsinnest Du Dich Johanna Morris Adresse, Aura?"

„Unsere alte Kinderfrau meinst Du?"

„Ja. Hat sie sich nicht in der Nähe von London niedergelassen?"

„Ja — gewiß; sie vermietet Zimmer in Ealing. Aber mein lieber Junge, wie in aller Welt kommst Du dazu, Dich jetzt nach Frau Morris zu erkundigen," und Aura konnte nicht umhin, über die wunderliche Frage in solch einem Augenblicke zu lachen, aber Davie lachte durchaus nicht.

„Erinnerst Du Dich ihrer Adresse?" beharrte er ernst.

„Gewiß. Nr. 3, Laurel Road Ealing. Willst Du ihr von hier aus schreiben, Davie? Wie kommst Du dazu, jetzt überhaupt an sie zu denken?" fragte Aura betroffen.

Davie schrieb die Adresse sorgfältig in sein Taschenbuch, ehe er antwortete, dann lachte er ein wenig verlegen, während er das Buch wieder einsteckte.

„O, ich weiß nicht, wie ich jetzt gerade dazu komme, mich bei Dir danach zu erkundigen. Ich will die Alte einmal besuchen. Zufällig dachte ich an sie. Die Frau dort drüben in dem helllila Kleide sieht ihr etwas ähnlich — das hat mich wohl erinnert, Dich nach ihrer Adresse zu fragen."

Aura blickte nach der bezeichneten Richtung hinüber. Sie sah allerdings eine Dame in Lila, aber sie vermochte nicht die mindeste Aehnlichkeit zwischen jener eleganten Weltdame und der guten, alten einfachen Person, die jahrelang ihre und ihrer Geschwister geliebte Kinderfrau gewesen, zu entdecken. In dem Augenblicke wurde gerade Davies Name aufgerufen und er entfernte sich schnell, um der an ihn ergangenen Aufforderung Folge zu leisten, und der unbedeutende Zwischenfall entschwand bald ihrem Gedächtnisse. Erst nach langer Zeit gedachte sie dessen wieder.

Während Davie mit klopfendem Herzen auf seine Wirtin zuschritt, hatte er eine Vorahnung, daß Olivia ihm zuerteilt werden würde. Vom Augenblick seiner Ankunft, als er das Mädchen seiner Liebe erblickt, in einem olivgrünen Kleide sich scheu hinter Lady Hampsteads größerer und vollerer Figur vor seinem Auge verbergend, hatte er die Ueberzeugung empfunden, daß heute endlich seine Stunde geschlagen habe.

Er hatte seine Zeit beim Frühstück gut ausgenutzt; er hatte ausfindig gemacht, daß sie in Dearlock unter Lady Hamsteads alleinigem Schutze zum Besuch sei, daß ihre Eltern nicht zugegen, ebenso wenig wie — und das war die Hauptsache — der Baron von Stein. Diese Thatsache fiel in seinen Augen sehr schwer ins Gewicht. Olivias Verlobung war allgemein bekannt; sie war in den Spalten der „Morning-Post" angezeigt worden. Sie hatte zahllose Gratulationskarten und Briefe und unzählige Hochzeitsgeschenke von ihrem großen Bekanntenkreise erhalten — kurz, jedermann wußte von ihrer nahe bevorstehenden Hochzeit, und doch war, bei einer Gelegenheit, wie die heutige, ihr Verlobter augenscheinlich nicht mit eingeladen worden.

Das gab Davie zu denken, Lady Hampstead hatte vermutlich keine große Zuneigung für den häßlichen Baron und keine Sympathie mit seiner Liebesangelegenheit. Oder war es aus Sympathie mit Olivia, daß sie Olivias erklärten Bräutigam von ihrer Gesellschaft ausgeschlossen? War sie dagegen, daß ihre junge Freundin einem ältlichen Manne, den sie nicht liebte, zur Frau gegeben werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Die ersten Hosen.

Wie hesch au, Müetti, sälbi Zyt
Nes ebigs Blange gha,
Bis ig bi noche gsi so wit,
Für s'erst Paar Hose z'ha.
Und s'fynste Züüg hesch gno drzue,
Das hesch scho mängisch gseit.

Wie hesch e Freud gha, weisch es wohl,
Wo'n ig als Hosema
Bi ummegfäcklet s'erste mol!
Und ha ne Hochmuet gha!
Der Vater hat mer no i Sack
E neue Batze do!

Und hüt, han ig es Paar verrütscht,
Isch halt di Freud verby,
Jo, d'Ruete hani scho verwütscht:
Nes Paar neu, syg no z'gly.
Der Vater seit, statt Batze z'gäh:
„Was chost der Bueb au für Gäld!"

J. Reinhart.

Frauensport und Frauenschönheit.

Kaum sind die begeisterten Anwälte des Frauensportes so recht in der Oeffentlichkeit zum Wort gekommen, indem sie den gesundheitlichen Nutzen der Leibesübungen der Damen aufs überzeugendste dargethan haben, so machen sich auch gegenteilige Stimmen hörbar. So klagt ein englischer Autor darüber, daß der Sport die Frau ihres schönsten Schmuckes, der Schönheit ihrer Hand beraube. Es scheint aber nicht bloß die Schönheit und Zartheit der Hand zu sein, deren Verlust der Betreffende unangenehm empfindet, sondern es scheint die durch den Sport bedingte ganze Veränderung des weiblichen Wesens überhaupt zu sein, woran der Verehrer schöner Frauenhände sich stößt. Das ist nun freilich Sache persönlicher Anschauung, und der eine Teil hat so gut das Recht, gehört zu werden, als der andere, und der geneigte Leser, die freundliche Leserin, mögen daraus ihre eigenen Gedanken ziehen.

„Die wahrhaft ideale Hand mit dem schmalen Gelenk," sagt der dem Frauensport abholde Autor, „den schlanken, weißen Fingern und rosigen Nägeln findet man bei der modernen Engländerin nur noch in den seltensten Fällen. Eine muskulöse, große, oft sogar mißgestaltete Hand ist an deren Stelle getreten. Das blendende Weiß ist einem unschönen Braun gewichen, die samtartige Weichheit der Haut längst zur Fabel geworden. Ja, man zuckt oft unwillkürlich zusammen — jedoch nicht beseeligt, sondern erschreckt — wenn man heute einer Schönen diese zarten Finger zu drücken vermeint und statt dessen selbst einen energischen Druck von einer harten, schwieligen Hand empfängt. Die sporttreibende, athletische Miß macht sich nichts daraus, daß ihre Hand mit der des Bruders verblüffende Aehnlichkeit aufweist. Das Mädchen der arbeitenden Klasse kann es eben nicht verhindern, daß seine Hände rauh und unschön werden; schlimmer jedoch, als jede Arbeit, wirkt die Ausübung der verschiedenen Sportarten, deren sich die heutigen jungen Damen mit so großem Enthusiasmus widmen, entstellend auf weibliche Schönheit. Der Teint, die Figur, auch der Fuß — alles leidet mehr oder weniger unter den Folgen, welche der beständige Aufenthalt in jeder Witterung und die fortgesetzte Anstrengung des Körpers unvermeidlich nach sich zieht. Am meisten aber ist es, wie gesagt, die Hand, der die schädliche Einwirkung von Sonnenbrand und Kälte und die kolossale Anspannung aller Muskeln und Sehnen jede Spur von Schönheit raubt. Die Hand der Golfspielerin hat fast immer ein übermäßig starkes Gelenk, breite, häßliche Finger, einen unnatürlich großen, zurückgebogenen Daumen und eine innere Fläche, so hart wie ein Stein. Einen ähnlichen Effekt hat auch Fechten und Tennis auf die Frauenhand. Rudern und Radeln macht das kleinste Händchen mit der Zeit unförmig breit, läßt die Knöchel stark hervortreten und in der Handfläche Schwielen entstehen, die später durch nichts mehr fortzubringen sind. Die echte weibliche Sporthand bietet stets einen unschönen Anblick, und man traut ihr alles eher zu als zärtliche Liebkosungen. Das schlanke Handgelenk geht der sporttreibenden Schönen auf immer verloren, und wenn sich auch durch überaus sorgfältige Pflege die ehemalige Weich- und Zartheit annähernd wieder erzielen läßt, so wäre in Bezug auf einstige Formschönheit alles vergebliche Mühe. Doch nicht nur Arbeiterinnen und Sportsdamen haben den Verlust einer schönen Hand zu beklagen, auch die Violinvirtuosin, die Klavier- und Harfenkünstlerin ist selten im Besitz der ‚Idealhand'. Durch das fortwährende Anschlagen der Tasten und Saiten werden die Fingerspitzen hart und breit, die Sehnen und Muskeln treten mehr hervor, die Hand selbst wird größer und das einzige, was ihr bleibt, ist vielleicht die Weiße der Haut. Die vornehme Dame der Gesellschaft, die oft nur, weil es Mode ist, die Zither spielt, hat fast dieselbe Hand, wie das Mädchen der unbemittelten Klasse, das als Maschinenschreiberin ihr Brot verdienen muß. Jenes zarte, zierliche Händchen, das mit zu den größten Reizen einer schönen Frau gehört, scheint heute leider gänzlich aus der Mode gekommen zu sein."

Aufregende Zahlen.

Daß auf die Weihnachtszeit die geschäftliche Thätigkeit in ganz besonderer Weise engagiert wird, hat wohl schon ein jeder an sich selbst oder durch Beobachtungen erfahren; dennoch frappiert es, in Zahlen ausgedrückt zu sehen, was sonst nur als vermehrtes Leben, als geschäftliche Hast an den Uneingeweihten herantritt. Ein interessantes Zahlenbild gibt uns der „Konfektionär":

Es wurden demzufolge in den im Centrum der Stadt Berlin gelegenen, großen Warenhäusern Tageseinnahmen von 115,000 Mark, 90,000 Mark, an keinem Tage aber weniger als 60,000 Mark gemacht. Im Westen der Stadt betrugen die Tageseinnahmen 98,000, 75,000 und 60,000 Mark; Einnahmen von 10—15,000 Mark hatten eine große Anzahl von Firmen täglich. In den äußeren Stadtteilen hatten einzelne große Häuser Einnahmen bis zu 18,000 Mark. — Den Einnahmen entsprechend, läßt sich der Berliner Geschäftsmann allerdings auch ein schönes Stück Geld für Reklame (Inserate, Aushängeschilder 2c.) kosten. Was nur das einzige Konfektionshaus R. Herzog jährlich an Reklamespesen hat, repräsentiert ein hübsches Vermögen, und wie die Firma R. Herzog, so gibt es noch ein paar Dutzend andere in Berlin.

Diejenigen unserer lieben Leserinnen, die sich vielleicht mit Führung eines kleinen Geschäftes ohne nennenswerten Erfolg schwer abquälen, brauchen über diese Zahlen und über den geschäftlichen Erfolg, den dieselben konstatieren, nicht neidisch zu werden oder sich unglücklich zu fühlen; denn ein riesenhafter Geschäftserfolg bedeutet durchaus nicht immer das wahre Glück. Wie mancher, um seines äußern Erfolges vielfach beneidete Geschäftsmann gäbe willig die Hälfte seiner Errungenschaft dahin, wenn er sich dadurch das ihm mangelnde häusliche Glück kaufen könnte. Wie mancher verwünscht seinen geschäftlichen Erfolg, weil er sich sagen muß, daß darin sehr wahrscheinlich sein häuslicher Mißerfolg beruht. Auch in dem reichsten Hause steckt, in irgend einem Schranke sorglich vor den Augen der Welt verborgen, das Skelett, das Wermut in den Becher der Freude träufelt und mit seiner harten Knochenhand des Herzens frohes Schlagen hemmt. Das Glück ist nur scheinbar ungleich verteilt, und viel sicherer ruht es geborgen im zufriedenen Herz und Gemüt als in dem aufregenden Treiben sinnverwirrenden Reichtums.

Ein neuer Impuls für die Blumenzucht.

Das tägliche Bad der vornehmen, amerikanischen Dame hat kürzlich eine eigenartige Neuerung erfahren. Die wirklich reiche und tonangebende New Yorkerin nimmt jetzt nur noch Blumenbäder, und zwar sind es Rosen und Veilchen, die dabei den Vorzug erhalten; doch werden auch stark duftende exotische Blüten, falls sie für schweres Geld überhaupt zu haben sind, dazu verwandt. Ein derartiges Blumenbad wird nun auf folgende Weise bereitet: Man nimmt eine bedeutende Menge Rosen, Veilchen oder sonstige wohlriechende Blüten, zupft die Blätter sorgfältig von den Kelchen und thut sie in einen feinen Musselinbeutel, der mit seinem duftenden Inhalt in einen großen Kessel gelegt und mit kochendem Wasser übergossen wird. Zehn Minuten läßt man dieses Gebräu noch kochen und stellt es dann zum Abkühlen beiseite, nachdem der Beutel wieder herausgenommen worden ist. Sobald das Wasser eine Temperatur von etwa 27 Grad R. angenommen hat, wird ein gutes Parfüm von demselben Duft, den die zu dem Bad verwandte Blüte gehabt, hineingemischt, und die ganze wohlriechende Flüssigkeit in die Badewanne gegossen, die ungefähr bis zur Hälfte gefüllt sein muß. Um nun die Wirkung dieses Blumenbades, die nach der Behauptung der genialen Erfinderin dem Teint eine rosige Frische verleihen und ungemein stärkend für Hals- und Armmuskeln sein soll, durch nichts abzuschwächen, ist es notwendig, daß die Badende 15 bis 20 Minuten vollkommen ruhig in dem duftenden Wasser liegt und sich bemüht, während der Zeit an nichts zu denken. Verschiedene Aerzte und Droguisten in New York, deren Meinung man bezüglich des Blumenbades hören wollte, geben zu, daß das Wasser, in dem wohlriechende Blütenblätter abgekocht sind, thatsächlich von stärkender Wirkung auf Nerven und Muskeln ist, doch würde ein solches Bad ohne den Zusatz einer kostspieligen Essenz mit dem Duft der betreffenden Blüte nichts weniger als einen angenehmen Geruch entwickeln. Da besonders die Rosen augenblicklich in New York sehr hoch im Preise stehen — für das Dutzend werden drei bis fünf, ja nicht selten zehn bis zwölf Dollars gezahlt —, so dürfte ein Rosenbad etwa die Kleinigkeit von achtzig bis hundert Dollars kosten.

Zur Warnung.

Ein Fall aus jüngster Zeit beweist wieder, daß Behörden und Vereine nicht ohne Grund immer und immer wieder junge Mädchen davor warnen, sich ohne zuverlässige Empfehlungen oder Begleiter an Stellen im Ausland zu begeben. Der „Nouvelliste Vaudois" erzählt von einer jungen Welschen, der es zu lange dauerte, bis das Vermittlungsbureau, das sich seiner Aufgabe sehr gewissenhaft entledigen wollte, ihr eine Stelle verschafft hatte, und die deshalb auf eigene Faust eine ihr in Norddeutschland angebotene Stelle annahm und sogar die Reisebegleitung ausschlug. In Frankfurt wollte das Mädchen ihr Schweizergeld wechseln, und sie wandte sich deshalb an einen Dienstmann mit dem Ersuchen, ihr ein Hotel zu zeigen, wo sie dies thun und zugleich essen könnte. Unglücklicherweise geriet sie an ein schlechtes Subjekt; dieses führte sie in ein gefährliches Haus, wo man die Arme, der bald ein Licht aufging, zuerst mit Ueberredung, dann mit Gewalt festzuhalten suchte, bis sie ihr Taschenmesser zog und drohte, es werde Blut fließen, wenn man sie nicht freiließe. Das wirkte, und man öffnete ihr die Thür. Ganz bestürzt eilte sie nach dem Bahnhof und bestieg den ersten besten Zug, der sie nach Berlin statt nach Schwerin führte. Doch war sie durch ihr Erlebnis gewitzigt und wandte sich dort an ein Mädchenheim, wo dann auch für ihr Fortkommen, sowie für Verfolgung der Uebelthäter in Frankfurt gesorgt wurde.

Briefkasten der Redaktion.

Frau Anna W. in W. Sie können dem Uebel am besten selbst abhelfen. Ihrer in Sachen der Reinlichkeit und Hygieine etwas genauern Kundin können Sie es aber durchaus nicht übel nehmen, wenn sie angesichts der kinderbesorgenden und hundefreundlichen Dame ihre Einkäufe bei Ihnen unterläßt. Der Vorgang ist für den Beobachter wirklich zu unästhetisch, als daß die Lust zum Essen dabei rege bleiben könnte. Schaffen Sie sich ins Ladenlokal einige passend konstruierte Metallzangen an, vermittelst derer sowohl die Kunden, als selbstverständlich auch die Bedienenden die einzelnen Gebäckstücke anfassen, dann hört das so widerwärtige Betasten und Drücken von selbst auf. Es ist wirklich eine Rücksichtslosigkeit ohnegleichen, ein kleines Kind zu reinigen, einen schmutzigen, geifernden Hund zu streicheln und ohne Reinigung der Hände die einzelnen Stücke der Backwaren zu betasten und sie auf den passenden Mürbegrad zu prüfen. Warum gehen Sie als Geschäftsbesitzerin nicht mit dem guten Beispiel voran? Sie selbst könnten sich Ihre Kunden in dieser Weise erziehen. Sie brauchen nicht zu fürchten, damit etwas Ungeheuerliches zu thun, denn das hygieinische Bewußtsein ist doch schon vielerorts wach geworden. Als Beweis mag Ihnen nachstehender Fall aus Berlin dienen: Ein Gast in einem Berliner Restaurant gefiel sich darin, in dem gefüllten Brotkorb ein Brötchen nach dem andern mit seinen fettglänzenden Fingern zu betasten, um schließlich eines herauszunehmen, das ihm am besten gefiel. Der aufmerksame Wirt, der den Vorgang beobachtet hatte, ließ durch den Aufwärter die im Körbchen übrigen Brötchen in eine Düte packen, dem Gast beim Begleichen der Rechnung übergeben und um Bezahlung der sämtlichen durch ihn betasteten Brötchen ersuchen. Das exemplarische Vorgehen dieses Wirtes war den mit weniger guten Manieren ausgerüsteten Gästen eine jedenfalls auf die Dauer effektmachende Belehrung und den Gebildeten gereichte es zur besondern Genugthuung, denn sie durften annehmen, daß auch in Küche und Keller und in den anderen Räumen bei jeder Verrichtung der Geist rücksichtsvoller und hygieinischer Reinlichkeit regiere — gewiß eine Garantie von höchster Tragweite. Ihr Geschäft könnte durch ein solches Vorgehen auch nur gewinnen. Machen Sie einmal den Versuch.

Frl. E. St. in C. Ihre Schilderung des Weihnachtsfestes in Frankreich hat uns lebhaft interessiert. Gewiß hat der brennende Weihnachtsbaum in der Kirche Ihnen den sonst so heimischen Ort noch heimischer gemacht, ganz besonders, wenn dies der erste Christbaum ist, den Sie in Frankreich gesehen haben. Selbstverständlich freuen sich die französischen Kinder auch, wenn sie am heiligen Abend oder am Sylvesterabend ihre Schuhe vor das Kamin stellen, damit le petit Jesus sie ihnen mit Spielzeug und Naschwerk fülle, und die Bonbons und Orangen schmecken den kleinen Leckermäulchen

sehr wahrscheinlich nicht schlechter als den unsrigen die Nüsse und Aepfel. Eigentümlich mutet es an, daß dort die Aepfel und Pflaumen beim Stück verkauft werden, weil sie so teuer sind. Mit den Aepfeln ist es zwar dieses Jahr in Ihrer alten Heimat nicht viel besser bestellt; denn es gibt Gegenden, wo einzelne bedeutende Grundbesitzer nicht einmal ein kleines Körbchen voll ernten konnten, sie müssen sich nun mit vorjährigen getrockneten Früchten behelfen. Bleiben Sie der „Schweiz. Frauen-Zeitung" auch fernerhin eine wirksame Freundin und betrachten Sie deren allwöchentlichen Besuch stets als einen speciellen Gruß. Lassen Sie mehr von sich hören. Eine kleine Schilderung der Gegend, des Klimas und der häuslichen Gebräuche wäre uns sehr angenehm.

Briefkasten der Expedition.

Frl. L. G. in B. b. B. Nr. 2 unseres Blattes ist zur gewöhnlichen Zeit expediert worden, Sie müßten also auch zur rechten Zeit in den Besitz Ihrer Nummer gelangen. Selbstverständlich liefern wir gerne nach, wenn Ihr Exemplar in Verlust geraten ist.

Abgerissene Gedanken.

Liebe, Duldsamkeit, Reinheit des Herzens, das ist die wahre Religion. Neid, Rache, Haß und Unduldsamkeit kennt sie nicht.

Die Religion ist die höchste Humanität des Menschen
Herder.

Ballstoffe reizende Neuheiten

in damass. Gazes, faç. Pongees, Crepes, Armures etc., als auch schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe mit Garantieschein für gutes Tragen. Direkter Verkauf an Private zu wirkl. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungsschreiben. Verlangen Sie Proben mit Angabe des Gewünschten.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich
Kgl. Hoflief. (895

Das Getränk der Zukunft sind ohne Zweifel die alkoholfreien Weine, sterilisierte Traubensäfte, naturrein, aus besten Traubenqualitäten hergestellt. (Zu beziehen von der Gesellschaft zur Herstellung alkoholfreier Weine in **Bern.**) Kein Katzenjammer mehr.
(M 12741 Z) (953)

Appetitlosigkeit.

Herr **Dr. Jores** in **Kastellaun** schreibt: „Das s. Z. von mir abgegebene Urteil über Dr. Hommel's Hämatogen halte ich voll und ganz aufrecht. Bei meinem Sohne habe ich die **mächtig appetitanregende und kräftigende Wirkung** des Hämatogen schätzen gelernt, und ich kann Ihnen versichern, daß seit Einführung des Mittels bei meinem Sohne eine sehr bemerkbare und vor allem anhaltende Kräftigung des Gesamtorganismus zu verzeichnen ist. Ein Fräulein, bleichsüchtig, zart, hat mir ebenfalls versichert, daß Ihr Hämatogen bei ihr **stets eminent appetitanregend wirke.**" Depots in allen Apotheken. [1068

Täglich sieht man sogenannte neue specifische Mittel für die **Haut** auftauchen; dies sind fast stets Schminken. Nur die **Crème Simon** von Paris verleiht dem Teint Frische und natürliche Schönheit. Trotz aller Nachahmungen wird sie seit 35 Jahren in der ganzen Welt verkauft. Der **Puder de Riz** und die **Seife Simon** vervollständigen die hygieinischen Effekte der Crème. [848

Hand- und Maschinen-Stickereien
Zürcher & Zollikofer, St. Gallen, Grabenhof
Rideaux
Gestickt und Guipure
Mouchoirs aller Art. [1034
Mustersendungen bereitwilligst.

Zum Einkauf von Stickereien

für Damen- und Kinderwäsche werden gerne Muster abgegeben. Außerordentlich billige Preise, weil Gelegenheitskauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Expedition d. Bl. [697

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

*Eine durchaus zuverlässige **Tochter** reifern Alters, die im Haushalte tüchtig ist und eine gute Küche selbständig führen kann, findet gut honorierte und angenehme Stellung im Auslande (Nord-Afrika) in einer angesehenen, guten Familie. Für die grobe Hausarbeit ist eine besondere Person da. Die gesuchte Vertrauensperson hat die Herrschaft auch auf ihren Besuchsausflügen zu begleiten, muss also auch den Dienst als Kammerfrau verstehen. Die Reise wird bezahlt. Es können aber nur Anmeldungen von durchaus tüchtigen, vertrauenswürdigen und ehrenhaften Bewerberinnen berücksichtigt werden. Gute Zeugnisse und Empfehlungen sind erforderlich. Mit dem nötigen Porto versehene Offerten befördert unter Chiffre F V 1024 die Expedition dieses Blattes. [F V 1024*

Eine nette Tochter aus achtbarer Familie, deutsch und französisch sprechend und die das Nähen gründlich erlernt hat, sucht auf Anfang April eine Ladenstelle in einem Tuch- oder Manufakturwarengeschäft. Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [1097

Ein starkes, gesundes Mädchen zur Aushülfe in Küche und Garten, fände gute Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Die Tochter wird als Familienglied behandelt und erhält von Anfang an Lohn mit Aufbesserung schon im zweiten Monat. Der Eintritt hätte auf den 8. Februar zu geschehen. Offerten unter Chiffre F 1104 befördert die Expedition. Der Offerte muss das Porto zur Beförderung beigelegt werden. [1104

Eine ganz zuverlässige, im Haushalt und in den Handarbeiten tüchtige Frau von vielseitiger Lebenserfahrung und von anständigem Benehmen sucht eine passende Vertrauensstelle. Vorzugsweise würde Stelle angenommen in einem Pensionat zur Beaufsichtigung von Kindern, für Zimmerarbeit, als Lingère oder Stütze. Die Suchende ist sehr bewandert im Nähen und verfügt über gediegene Kenntnisse in der Weisswarenbranche. Da es ihr Zweck ist, sich in der französischen Sprache auszubilden, wird auf eine Stelle in der französischen Schweiz reflektiert, wo auch die Tochter der Suchenden nebst Mithülfe in der Arbeit unter angemessenen Bedingungen den bisher genossenen Schulunterricht noch vervollständigen könnte. Bei zusagender Stellung sind die Ansprüche ganz bescheiden. Gefällige Offerten befördert die Expedition d. Bl. [1054

Kindermehl

mit stark **Knochen** u. **Muskel** bildenden Eigenschaften. Rationellste, konsistentere Beinahrung bei oder nach Gebrauch der Milch der [703
Berneralpen-Milchgesellschaft.
In allen Apotheken, die Büchse à Fr. 1.20.
Hergestellt aus ihrer
Sterilisierten Alpenmilch.

Pensionnat de jeunes filles Mme Dédie-Gossin
Corcelles, Jura bernois. [1096
Etude sérieuse de la langue française, musique, anglais, tenue du ménage, Education chrétienne, prix modéré. Entrées au printemps, excellentes références.

Frauenarbeitsschule St. Gallen.

In folgenden Abteilungen sind noch einige Plätze offen:
Bügeln, 4 Nachmittage per Woche. [1065
Kleidermachen, täglich 8—12 und 2—5 Uhr.
Der Knabenkleiderkurs kann **nicht** abgehalten werden.
Die Kommission.

[1029

*Ein williges, gesundes **Mädchen,** dem es **ernstlich** daran gelegen ist, die Hausgeschäfte inkl. das Kochen zu erlernen, findet Gelegenheit bei einer kleinen Familie in sehr gut und bequem eingerichtetem Hause auf dem Lande. Familienanschluss, beste Fürsorge. Der Eintritt könnte auf Anfang Februar oder später geschehen. Offerten mit der nötigen Frankatur versehen befördert unter Chiffre F V 1053 die Exped. d. Bl. [1053*

*Ein braves **Mädchen,** welches schon etwas vom Hauswesen versteht, findet Stelle in gutem Hause im Kanton Neuenburg, wo es sich als tüchtiges Dienstmädchen ausbilden könnte. Mit der nötigen Frankatur versehene Offerten befördert die Exped. d. Bl. [1052*

*Man wünscht eine gute, selbständige **Köchin** für die Sommermonate zu engagieren in ein Hotel und Pension. Die Adresse wird gegen Einsendung des Portos mitgeteilt. [1051*

Gesucht:

*in eine feine, französische Familie eine geprüfte, der drei Sprachen mächtige **Lehrerin** (Katholikin und Schweizerin). Musik und Malen erwünscht. Dauerndes Engagement bei hohem Salär. Sich zu melden an **Frau Dr. Bernhard-Imhoof, Samaden** (Engadin). [976*

Gesucht.

Auf Frühling wird eine tüchtige Magd gesucht, die gut bürgerlich kochen und die Hausgeschäfte besorgen kann. Die Gesuchte muss absolut treu, zuverlässig und selbständig sein. Sie würde Gelegenheit haben, mit der Herrschaft einen Bergaufenthalt zu machen. Schöner Lohn. Es werden aber nur ganz tüchtige Personen berücksichtigt, die im Besitze guter Zeugnisse oder Empfehlungen sind. Offerten unter Chiffre G A 1103 befördert die Expedition d Bl. [1103

Jahresstelle
für eine
erfahrene, tüchtige Verkäuferin
in ein Kurz- und Luxuswarengeschäft im Berner Oberland offen. Selbstgeschriebene Offerten an Chiffre B T 1094.

Gesucht:
in ein Lingeriegeschäft eine
tüchtige Maschinennäherin.
Eintritt baldigst. Kost und Logis im Hause. Zu erfragen unter **Nr. 121 bei Haasenstein & Vogler, St. Gallen.** [1099

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, **Zürich,** früher in **Genf,** übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [1039
Haarausfall
und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. **Heilung.**

TÖCHTER-PENSIONAT.

(O 1499 L) Gegründet 1882. (1050

Mmes Gandin-Chevalier à Lausanne.

Références 1er ordre et prospectus à disposition.

Ein Fräulein

von vorzüglicher Erziehung und Bildung und von gediegenem Charakter, befähigt zum Repräsentieren und zur Erziehung von Kindern, auch in sämtlichen Haus- und Handarbeiten tüchtig, sucht Stellung in gutem Hause als Stütze, als Gesellschafterin oder zur Leitung eines Haushaltes. Bei zusagenden Verhältnissen bescheidene Ansprüche. Es wird hauptsächlich ein passender ***Wirkungskreis*** *gesucht für Bethätigung des ernsten Strebens und der reichen Fähigkeiten der Suchenden.* [FV 934

Gefl. Offerten sub Chiffre M M 934 an die Expedition d. Bl.

Ein freundl. förderndes Heim f. schwachsinnige Mädchen

im Alter von 5—16 Jahren

anerbietet eine für dieses Fach speciell gebildete und hervorragend befähigte Lehrerin zu Handen derjenigen Eltern, die im Falle sind, einen schwachbegabten Liebling zur geistigen Förderung und leiblichen Pflege in bewährte Hand zu geben. Wenn irgend eine Möglichkeit für erfolgreiche Ausbildung des Schwachsinnigen durch sachgemässen Unterricht und Erziehung vorhanden ist, so wird sie hier verwirklicht. Die glänzendsten Atteste über erfolgreiches Wirken liegen von Eltern, Aerzten und Geistlichen zur Hand.

Gefl. Anfragen sind unter Chiffre P S 935 erbeten. [FV 935

Eisen-China-Wein
China-Wein
Malaga
etc.

Stern-Apotheke von Dr. Rehsteiner
Speisergasse 19, St. Gallen.

Bewährte Hausmittel gegen Husten, Frostbeulen, für Zahn- und Mundpflege.

(H 4049 G) (1049)

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschliesslich **„Ideal"**-Patentsamtvorstoss zum Abschluss ihrer Kleiderschösse. — Zu haben in allen Schneiderzugehör-Geschäften der Schweiz. [799

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiplätzige Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 750.—.**

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrsitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180 230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 650.—.**

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salonteppich, Plüsch, 175 235 cm, 1 Salonspiegel, 51 84 cm, Krystall, **Fr. 800.—.** (970

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig mit Eichenholz fourniert.

Permanente Ausstellung 30 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.

AD. AESCHLIMANN

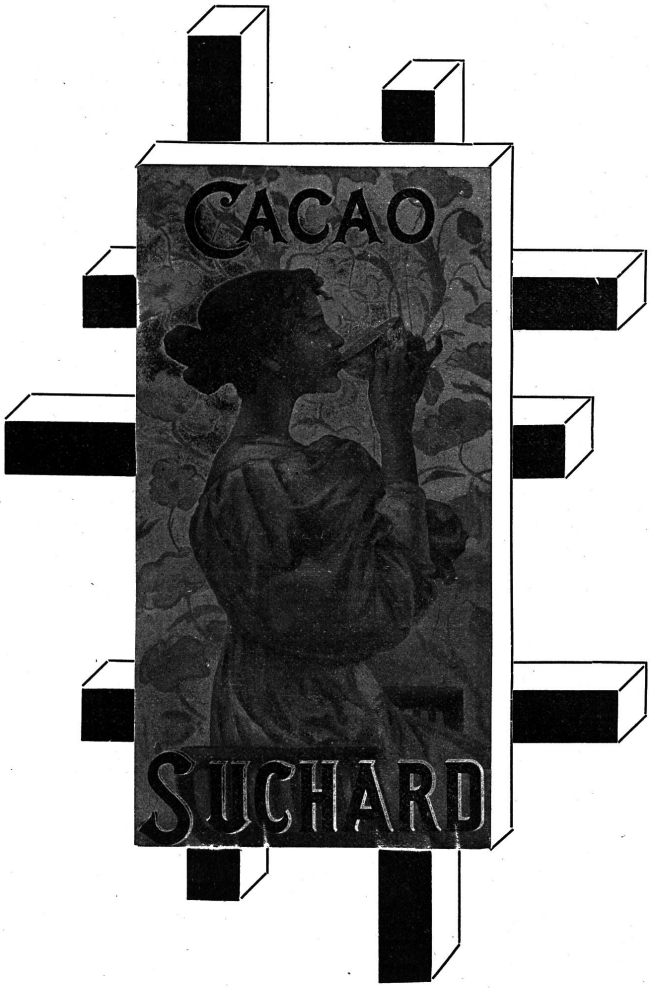
Möbelfabrik, Schifflände 12, Zürich.

Vorhangstoffe,

eigenes und englisches Fabrikat, crême und weiss, in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft

J. B. Nef, zum Merkur, Herisau.

Muster franko. Etwelche Angaben der Breiten erwünscht. (H 2079 G) [1040



In der wohlbekannten Familienpension

Fivaz-Rapp in Yverdon

könnten auf kommendes Frühjahr wieder einige junge Töchter aufgenommen werden. Gründliche Erlernung der französischen Sprache, nützlicher Handarbeiten. Christliches Familienleben. Preis jährlich Fr. 700. —. Zahlreiche Referenzen früherer Schülerinnen und Prospekte stehen auf Verlangen gerne zur Verfügung. [1095

ADLER **Herbstanzug** nach Mass

franko Fr. 46.50.

Stoffmuster und Mass-Anleitung gratis.

Hermann Scherrer

Kameelhof, St. Gallen. [857

Englers

Kinder-Zwiebackmehl

seit 30 Jahren hervorragend berühmt als Kindernahrungsmittel ersten Ranges vom zartesten Alter an. Keine Mutter sollte unterlassen, einen Versuch damit zu machen; kräftiges Gedeihen des Kindes ist die Folge. Prospekte gratis und franko. Viele Zeugnisse. [981

U. Engler-Heim, Konditor

Engelgasse 8, St. Gallen.

Verlangen Sie

Muster **franko** von

R. A. Fritzsche

Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus und Fabrikation

Neuhausen-Schaffhausen

Frauenhemden, Frauennachthemden, Morgenjacken, Hosen, Unterröcke, Untergestalten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [482

Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

Chem. Waschanstalt, Kleiderfärberei

Appretur-, Dekatur- und Imprägnieranstalt [1058

Sprenger-Bernet, St. Gallen.

Sorgfältige, schnelle Bedienung.

Telephon Nr. 87.

HEILUNG von **„weissem Fluss"** und davon abhängigen **Frauenkrankheiten.** Sich. Erfolg. Prosp. gratis. Institut **Sanitas, Genf.** [931

Bergmann's

Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Cie

Dresden — **ZÜRICH** — Tetschen a/E.

ist infolge ihrer gewissenhaften Herstellung und ihres reichlichen Gehaltes an kosmetischen Ingredienzien das beste Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge und unentbehrlich zur Erhaltung eines frischen, zarten, weissen Teints. ☛ Empfehlenswerteste Kinder-Seife.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

Nur echt mit der Schutzmarke:
Zwei Bergmänner.

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümeriegeschäften. [786

Verlangen Sie überall
die als vorzüglich anerkannten und von keinem **andern Fabrikat** übertroffenen:

Biscuits
der
Anglo-Suisse Biscuits Co.

Besonders beliebte Sorten:
Albert; Batons aux amandes; Charivari; Ceylon; Croquettes; Demie lune vanillé; Dessert surfin; Marie; Mailänder supérieur; Maccaron; Petit beurre suisse; Queen sup.; Turf; Walnut; gemischte Biscuits etc. etc.

843] **An allen Ausstellungen prämiiert.** **Winterthur.** **Für unsere sämtlichen Sorten findet nur feinste Rahmbutter Verwendung.**

Gegen Husten und Heiserkeit
PÂTE PECTORALE
fortifiante
J. Klaus
in Locle
Schweiz.
In allen Apotheken zu haben.
(H7000 Y) [1044]

Die Verdaulichkeit aller Speisen wird überraschend erhöht durch wenige Tropfen von [1020
MAGGI'S Suppen-Würze.
Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.
Originalfläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp. und solche von Fr 1.50 zu 90 Rp mit Maggis Suppenwürze nachgefüllt.

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1043
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Wird demnächst erscheinen:
Jeremias Gotthelf, Ausgewählte Werke.
Nationalausgabe. II. Teil.
Notwendige Ergänzung des I. Teils.
Nach dem Urtext herausgegeben von (1026
Prof. O. Sutermeister.
Vorwort von alt Bundesrat *Dr. E. Welti.*
Reich illustriert von A. Anker, H. Bachmann, K. Gehri, P. Robert, B. Vautier, E. Burnaud.
Verlagshandlung F. Zahn, Chaux-de-fonds.

Jacques Becker, Ennenda-Glarus
liefert **Baumwolltücher u. Leinen** in roh und gebleicht zu **billigsten Engrospreisen.** Nur erprobte, im Gebrauche sich ausgezeichnet bewährende Prima-Qualitäten. Abgabe nicht unter ½ Stück 30/35 Meter. Rohtuch von **15 Cts.** an per Meter, gebleicht von **20 Cts.** an.
Bitte Muster zu verlangen und zu **vergleichen.** (709

Thee!

Als sehr vorteilhaft empfehle folgende, offene Thees: per ½ Kilo
Ceylon Pecco Souchong, kräftig Fr. 2.—
Souchong, kräftig, fein „ 2.50
Ceylon Pecco mit Pecco-Blüten, feines Aroma „ 3.—
Russ. Mischung, sehr kräftig „ 4.50
Pecco Congo Souchong, hochfein „ 5.—
Flowry Pekoe, sehr aromatisch „ 5.—
Als Specialität offeriere:
Orange Ceylon Pekoe, feines Aroma Fr 3.20
bei 2 Kilo jede Sorte 20 Cts. per Kilo billiger. Höflich empfiehlt sich [1005
E. Tobler-Spörri
Rennweg 53, Zürich.

CHOCOLAT & CACAO
MAESTRANI
St GALL
[928]

INSTITUT PESTALOZZI
Französisches Töchternpensionat
Château de Vidy, Lausanne. [979
Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen; Musik, Malen, Anstandslehre, Hausführung, Kochkunst, weibliche Handarbeiten. Prospekte sowie Auskunft erteilt **Die Direktion.**

Gesundheits-Bottinen
(✚ Patent Nr. 10,402)
aus bester Wolle **gestrickt.** Für **gesunde** und **kranke** Füsse, ein im Sommer kühler, im Winter warmer, **bequemer** Haus- und Ausgangsschuh. [944
Schäfte und fertige Bottinen liefern
Huber, Gressly & Cie.
Laufenburg.

Das Buch über die Ehe
ein wissenschaftliches und belehrendes Werk mit 39 Abbildungen von Dr. med. Retau. Fr. 2.25. — Gegen Einsendung von Briefmarken frei. [1042
Gustav Engel, Berlin 51, W. 9.

Hemden
billigste Bezugsquelle
für
Wiederverkäufer.
Hemdenfabrik
Reiden.
(H3590 Lz) [1002

Meine Frau wurde durch die Heilmethode des Herrn Popp von ihrem **Magen- und Darmleiden** vollständig geheilt. Indem ich dies dankbar anerkenne, rate ich jedem, sich ein Buch und Frageformular von J. J. F. Popp in Heide, Holstein, gratis senden zu lassen. [287
Peter Vonmoos in Malans, Graubünden

Feinster Blütenhonig
geschleudert, echt und garantiert naturrein, versendet porto- und packungsfrei in 5 Kilo-Postbüchsen gegen Fr. 6.80 [947
Michael Franzen
Lehrer und Bienenzüchter in **Zsombolya** (Hatzfeld), Ungarn.

ZEUGNIS.
Nachdem ich in meiner Familie Gelegenheit hatte, Ihre **Tormentill-Seife** zu probieren gegen ein chronisches Ekzema (falsche Flechten), kann ich dieselbe als vorzüglich empfehlen. Als Toiletteseife zu täglichem Gebrauch übertrifft die **Tormentill-Seife** durch ihren erweichenden Einfluss auf die Haut, speciell im Winter bei Neigung zu Schrundenbildung der Hände, die feinsten Glycerinseifen.
749] **L. Aufrane-Hofmann**, Zahnarzt, **Basel.**
Okics Wörishofer Tormentill-Seife ist zu 60 Cts. zu beziehen in den Apotheken, Droguerien, Quincaillerie- und Spezereigeschäften.

Romane der „Gartenlaube"
für 1898:
Antons Erben. Von **W. Heimburg.**
Die arme Kleine. Von **M. v. Ebner-Eschenbach.**
Das Schweigen des Waldes. Von **L. Ganghofer.**
Abonnementspreis der „Gartenlaube" 1 Mark 75 Pf. vierteljährlich.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter. [1102

Das beste Hustenmittel ist:
Pectoral Paracelsus
Die Schachtel: 1 Fr., zu haben in den Apotheken
EN GROS:
SAUTER'S LABORATORIEN, Aktiengesellschaft, GENF
[1045

Ein ausgezeichnetes Mittel gegen **Magenleiden** dessen Güte altbewährt 1055

ist der **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann,** Apotheker in Langnau i. E. — (Aus Bitterkräutern der Alpen bereitet. Nach Aufzeichnungen des s. Z. berühmten **Mich. Schüppach** dahier.) — In Schwächezuständen, wie: **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht,** ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten** Aussehens altbewährtes **Diätetikum.** (Eisen mit Bitterstoffen in leichtverdaulichster Form.) Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. **2½**, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von zwei bis vier Wochen** hinreicht. **Aerztl. empfohlen. Dépôts in den meisten Apoth. der Schweiz.** (H1Y)

Soolbad Rheinfelden.
Rheinsoolbad z. Schiff (Hotel und Pension).
Feines **bürgerliches** Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch **gute** Leistungen und die **billigsten** Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. [630] **Witwe L. Erny.**

Villa Rosalie Schweiz.
Eglisau
Kl. vegetarische Heilanstalt
(Syst. Kuhne). Prospekte.
(OF 3814) (1048